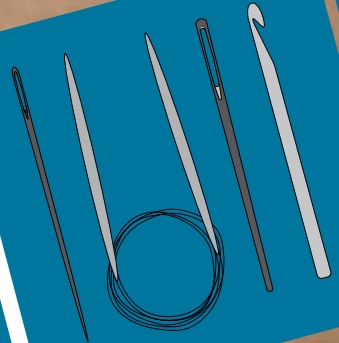


VERSTRICKT & ZUGENÄHT



Ein partizipatives
Designprojekt mit
Studenten der
Kunsthochschule
Berlin Weißensee
und Handarbeitern
verschiedener Kultur-
kreise.



PROJEKT LEITUNG

be able
Isabelle Dechamps

Weißensee
Kunsthochschule Berlin
Prof. Dr. Zane Berzina
Prof. Helmut Staubach

box 66
Karin Hopfmann

verstrickt und zugenäht

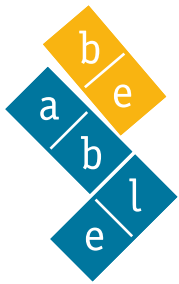
handgefertigte Unikate mit ungewöhnlichen Geschichten

INHALT

Gemeinsamer Austausch	8
Workshops	11
Teamfindung	20
Designprozesse	
Habip Öznacar: Alexo	24
Adile Karpuzco: 50 Meter	34
Adile Karpuzco: Dick und Dünn	44
Cecilia Restrepo: Webpa	52
Qerime Cucaj: Leuchten	62
Michael Dreise: Stühlchen deck dich	72
Anna L. Lopez: Miauu Softchair	82
Elilta Tsegai: Bellä	92
Reflektion und Ausblick	102







be able ist ein partizipatives Designprojekt junger Gestalter in Zusammenarbeit mit Werkstätten sozialer Träger, die handwerklich produzieren. Über praktische Workshops erlernen die Teilnehmer, eigene Produktideen zu entwickeln und gestalterisch umzusetzen. Durch die selbstbestimmte Erfahrung des Prozesses wird das Verhältnis zur eigenen Tätigkeit und die Mitbestimmung des Arbeitsalltags gefördert. Gleichzeitig entsteht eine Palette reizvoller Produkte, die gute Voraussetzungen für Produktion und Vertrieb bieten.

www.be-able.info

VERSTRICKT UND ZUGENÄHT

Ein Semester lang arbeiteten Designstudenten der Kunsthochschule Berlin Weißensee mit Handarbeitern verschiedenster Kulturkreise zusammen. Nach ersten Workshops, sowohl zu Gestaltungsgrundlagen wie auch zu den traditionellen Handarbeitstechniken, wurde begonnen, mit diversen Materialien zu experimentieren und Entwürfe zu entwickeln. Im Spannungsfeld zwischen Design und Handwerk verschiedenster Kulturen entstanden außergewöhnliche Entwürfe die die alten Techniken neu belebten. Neben der Entwicklung zeitgenössischer Designprodukte aus traditionellen Techniken, ist das Ziel des Projekts, mit der Unterstützung unseres Kooperationspartners Box 66 eine Kooperative zu gründen, die die Produkte fertigt und den Handarbeitern eine wirtschaftliche Perspektive gibt.

GEMEINSAMER AUSTAUSCH

Unser Projekt startete mit einem sechstägigen ersten Austausch von Fachwissen. Sowohl die Gruppe der Handarbeiter wie auch die Gruppe der Designstudenten musste lernen und lehren. Als Einstieg für den gemeinsamen Auftakt zum Semesterstart, wählten wir zur Auflockerung und Aktivierung die Übung ‚beyond T-Shirt‘, bei der in Teams auf spielerische Art die Perspektive auf Alltagsgegenstände verändert wird. Danach waren die ersten vier Tage folgenden Handarbeitstechniken gewidmet: ein Tag Stricken, ein Tag Häkeln, ein Tag Nähen und ein Tag Sticken.

ADILE: „ICH HAB DEN STUDENTINNEN GEZEIGT, WIE MAN HÄKELN KANN, WIE MAN ANFÄNGT. ICH DACHTE ERST, DIE KÖNNEN DAS NICHT LERNEN, DAS IST ZU SCHWIERIG. SPÄTER HABE ICH GESEHEN, DASS SIE FAST ALLES ERLERNT HABEN, NICHT PERFEKT, ABER DAS KOMMT MIT DER ZEIT, ABER SIE HABEN SEHR VIEL GELERNT. ICH BIN ECHT ÜBERRASCHT.“

Dabei war unser Ziel, die Handarbeiter und ihr Können in den Mittelpunkt zu stellen. Sie sollten

erfahren, dass sie wichtig sind, dass sie etwas besonderes können, dass sich das Projekt um sie und ihre Fähigkeiten dreht. Dafür teilten sich die Handarbeiter ihren Techniken entsprechend in Kleingruppen auf. Unterstützt von einzelnen Designern organisierte jedes Team Werkzeug und Material und plante seinen Workshop-Tag. Abhängig von der Schwierigkeit der Technik gab es auch kleine Designaufgaben wie z.B. Übungen zu Materialkontrasten.

MICHAEL: „ICH HATTE DAS ERSTE MAL IN MEINEM LEBEN ZWEI STRICKNADELN IN DER HAND. DANN HABE ICH DAVOR NOCH EINE HÄKELNADEL ZU GESICHT BEKOMMEN. ICH HABE ES VERSUCHT, ABER ICH ARBEITE LIEBER MIT MASCHINEN, WENIGER MIT NADELN. ICH HABE MICH REDLICH BEMÜHT UM EIN 2X5 CM GROSSES STRICKSTÜCK ZU STRICKEN. DIE EXKURSION IN DEN STRICKRAUM WAR DANN EINE ERFÜLLUNG UND ICH BIN FROH, DASS ICH ZUHAUSE STRICKMASCHINEN HABE UND DASS NICHT MIT DER HAND MACHEN MUSS.“

Es herrschte eine sehr konzentrierte und gleichzeitig entspannte Arbeitsatmosphäre. Schnell entstand eine Gruppendynamik, in der jeder jedem half und

wir uns über unser Erlerntes austauschten.

MELINDA: „ICH FAND ES TOTAL SPANNEND, DASS MAN DAS TATSÄCHLICH ALLES SO SCHNELL, JEDENFALLS VOM PRINZIP HER, ERLEARNEN KANN. UND ANDERERSEITS FINDE ICH ES AUCH ABGEFAHREN, WIE LANGE ES BEIM STRICKEN ODER HÄKELN DAUERT, BIS DAS HIRN IN DIE HÄNDE GEWANDERT IST, ALSO BIS MAN SO EIN GEFÜHL DAFÜR HAT. UND MAN SCHAFFT TOTAL WENIG BEIM LERNEN, SO AN MASSE. DAS LERNEN IST EHER, DAS GEFÜHL IN DIE HAND ZU BRINGEN, BEVOR MAN ÜBERHAUPT ANFANGEN KANN, IRGENDETWAS AUSZUPROBIEREN.“

Nach den ersten vier Tagen trafen sich die Designstudenten, um die folgenden zwei Tage zu planen, in denen es nun darum ging, Designmethoden erfahrbar zu machen und den Handarbeitern Einblicke in ihr Können zu geben. Zu Beginn zeigte jeder Student seine bisherigen Projekte. Es wurden Skizzenbücher, Publikationen, Textilproben, Fotos und Prototypen vorgeführt, die unsere verschiedenen Herangehensweisen an Designprozesse vermittelten. Danach wurden über kurze praktische Workshops unterschiedliche Aspekte

des Designs beleuchtet. Es war uns außerdem wichtig, eine Diskussion zum Thema Handwerk und Design anzuregen, die im Laufe des Projekts immer wieder aufgegriffen werden sollte. Abschließend begab sich die ganze Gruppe in einen kurzen, spielerischen Designprozess. Während die Gestalterteams eine einfache Designaufgabe zu lösen hatten, wechselten sie im Entwurfsroulette immer wieder ihre Zusammensetzung. Viele verschiedene Ideen wurden zunächst skizziert und dann als Mock up, einer dreidimensionalen Skizze, umgesetzt. So konnte jeder mit jedem die Zusammenarbeit erproben und ein erstes Gefühl für potentielle Gestaltungsteams entwickeln.

Zudem organisierten wir unsere Mittagspausen als Mottopicknick, jeder Tag thematisierte eine der vorhandenen Kulturen: türkisch, albanisch, spanisch/kolumbianisch, nordafrikanisch und deutsch. Durch das gemeinsame Arbeiten und Essen wuchsen wir schnell als Gruppe zusammen und erlebten schon sehr früh durch unsere Unterschiede eine enorme Bereicherung.

MICHAEL: „DIE STIMMUNG IN DER GRUPPE FINDE ICH SEHR GUT. ES IST KEINE GESTRESSTE ATMOSPHÄRE, ALLES IST SEHR LOCKER. JEDER KANN WAS, DER EINE MEHR, DER ANDERE WENIGER. UND SO FÜR DIE ZUKUNFT KANN AUF JEDEN FALL DER EINE DEN ANDEREN GEISTIG BEFRUCHTEN.“





WORKSHOPS



Es ist in diesem Projekt sehr wichtig, dass die Studenten von den Teilnehmern die handwerklichen Techniken erlernen. Insbesondere, um ein Verständnis der jeweiligen Handwerkstechnik zu bekommen und damit ihre Möglichkeiten zu begreifen. Das ist der Grundstein für den gemeinsamen Austausch. Zudem sollen die Teilnehmer in ihrem Wissen über ihr Handwerk gestärkt werden indem sie als Lehrer fungieren.

HÄKELN

Wie auch beim Stricken entstehen beim Häkeln Maschen, die aber nur mit einer Häkelnadel erzeugt und dann verknüpft werden. Dafür hat die Häkelnadel an ihrer Spitze extra einen Haken..

STICKEN

Das Sticken dient dem Verziern von Stoffen oder anderen Materialien mittels Nadel und Garn. Die bekannteste Technik ist der Kreuzstich.

STRICKEN

Beim Stricken entsteht durch das Benutzen von mindesten zwei Nadeln und Garn ein Gestrick. Der Faden wird dazu auf der Nadel mit sich selbst verschlungen. Es gibt zwei Grundstricktechniken: Links- und Rechtsstricken.

NÄHEN

In der Textilindustrie ist Nähen die wichtigste Anwendungsmethode zum Verbinden von Einzelteilen. Heutzutage wird das großteils mit einer Nähmaschine vollzogen.

BEYOND T-SHIRT

Nehmt euch als Team ein T-Shirt. Untersucht es. Was sind seine Eigenschaften? Was kann ein T-Shirt noch sein, außer ein Kleidungsstück für euren Oberkörper? Findet neue Anwendungen, denkt frei, seid kreativ und unkonventionell. Ihr könnt auch weitere Gegenstände einbinden. Probiert aus und macht schnelle Skizzen von jeder einzelnen Idee. Ihr dürft das T-Shirt durch Knoten oder den Einsatz von Gummis verändern, es jedoch nicht zerschneiden.

Ziel der Übung ist einerseits die Stimmung aufzulockern, Aktivität zu fördern und das Gruppengefühl zu stärken. Durch knappe Zeitvorgaben werden Ängste wie „ich bin nicht kreativ, ich hab keine Ideen“ oder „ich kann nicht zeichnen“ abgebaut bzw. gar nicht erst zugelassen. Durch das „Machen“ und dadurch, dass man nicht alleine ist, kommen die Ideen fast von alleine. Gleichzeitig vermittelt sich ein wesentlicher Punkt unseres Designverständnisses: Was uns umgibt, ist immer das, was man darin sieht und kann noch viel mehr sein, als man zunächst denkt. Mit dieser Übung wechselt man die alltägliche Perspektive auf die Dinge, indem man das T-Shirt nicht mehr als Oberkörperbekleidung sieht. Was kann es noch sein? Beim Ausprobieren untersucht man Haptik,



Farbe, Form und Material und gibt diesen neuen Funktionen bzw. neuen Bedeutungen.

MICHAEL: „EIN T-SHIRT WAR FÜR MICH IMMER EIN T-SHIRT. ICH HABE MIR NIE GEDANKEN GEMACHT, DASS MAN VIELLEICHT DARAUS ETWAS ANDERES MACHEN KÖNNTE. SEITDEM MELINDA UND ISABELLE DEN T-SHIRT-WORKSHOP GEGEBEN HABEN SEHE ICH VIELES ANDERS UND MACHE MIR AUCH GEDANKEN.“



MATERIALVERBINDUNGEN

Jeder der Teilnehmer bekommt 3 Stoffmuster verschiedener Materialien in der Größe von ca. 5x5 cm. Dazu soll er sich aus einer Kiste, in der gleich große zurecht geschnittene Materialien sind, noch 3 weitere nehmen und abhängig von der Aufgabenstellung drei Verbindungen schaffen.

- Stelle eine Verbindung mit lösbarem Verschluss her. Ein weiteres Hilfsmittel kann dazu genommen werden (wie zum Beispiel ein Knopf, Garn, Schnur, eine Klammer oder Klebeband... es gibt keine Eingrenzung).
- Stelle eine feste Verbindung her, die man nicht lösen kann. Ein weiteres Hilfsmittel ist erlaubt.
- Stelle eine Verbindung von zwei Materialien her, ohne ein Hilfsmittel zu nutzen (zum Beispiel eine Steckverbindung)

Ziel ist es, die Teilnehmer für unterschiedliche Stoffe zu sensibilisieren und sie zu motivieren, experimenteller zu arbeiten. Die taktile Wahrnehmung soll angesprochen werden, indem man natürliche mit künstlichen Materialien verbindet. Wie kann man eine Verbindung schaffen, ohne dass man zwei Materialien näht oder knöpft? Durch das Ausprobieren wie die vorgelegten Materialien, die sonst nicht als Verschluss oder Verbindung

funktionieren, diese Funktion einnehmen können, ergeben sich unkonventionelle Möglichkeiten und eine freiere Denkweise.

Es war spannend zu beobachten, wie aufmerksam und präzise die Teilnehmer ihre Materialien nach diesen festen Vorgaben wählten. Die einfachsten Verbindungen waren meist die besten/spannendsten.

STIMMUNG UND FARBE

Masse an 5x5 cm Quadraten aus farbigen Papieren (transparent und nicht transparent), vier Stichworte: 1. Ruhe, 2. Ein warmer Sommerabend, 3. Spannung, 4. Heimat

Aus den Farbquadraten sollten die genannten Stichworte zusammengesetzt werden, d.h. die Worte und Stimmungen in Farbe ausgedrückt und verbildlicht werden. Dies sollte im Skizzenbuch eingeklebt, festgehalten und vergleichbar gemacht werden. Farbwahl, Farbzusammensetzung und Proportionen (Masse an Quadraten einer Farbe) sowie auf die Anordnung der Farben zueinander und auf dem Papier sollten beachtet werden.

Die Übung macht sichtbar, mit welchen Farbassoziationen die genannten Worte für die Teilnehmer behaftet sind und wo es Überschneidungen und Unterschiede gibt.

Wir lernen unsere individuelle Farbwahl und unser Farbempfinden kennen und können es in Bezug zu dem der Anderen setzen. Die Teilnehmer werden dabei sensibilisiert, auf ihre Farbwahl und ihr Farbempfinden zu achten. Der Ausdruck der Stichworte erfolgt während der Aufgabe aus dem Bauch heraus. In der folgenden Besprechung wird das subjektive Farbempfinden analysiert, um z.B. später im Gestaltungsprozess Farben abstrahiert einsetzen zu können.

In unserer multikulturellen Gruppe ist es auch inte-



ressant zu untersuchen, inwiefern das Farbempfinden kulturell unterschiedlich oder spezifisch ist? Alle haben die Aufgabe schnell verstehen und praktisch umsetzen können. Interessant war die direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse durch die Abstraktion. Beim Wort „Heimat“ waren die Farbzusammenstellungen sehr verschieden, bei „Sommerabend“ sehr ähnlich. Die Ergebnisse bedurften wenig Erklärung, da man eine andere Ausdrucksart und -ebene benutzte.

Manche Teilnehmer beschränkten sich bei der Farbwahl auf Stereotypen (Bsp. Heimat Bayern, Farben der Fahne anstatt Assoziation mit dem Begriff und dem Gefühl der Heimat), teilweise beschränkte das Maß des Skizzenbuchblattes.



OBERFLÄCHEN

Wie fühlt es sich an?

Stelle drei unterschiedliche Oberflächen aus Papier her. Du darfst schneiden, reißen, kleben, nass machen und was Dir sonst noch einfällt.

Wichtig ist am Ende die haptische Qualität, nicht die optische.



Wie viele verschiedene Strukturen lassen sich ein und demselben Material entlocken?

Wie verändert sich die Qualität des Materials, wenn man es auf unterschiedlichste Art bearbeitet?

Diesen Fragen sollten die Teilnehmer praktisch auf den Grund gehen.

DESIGN & HANDWERK

Was ist Design? Was ist Handwerk? Wo sind Unterschiede? Welche Schnittstellen gibt es? Wie arbeiten die einen, wie die anderen? Wo hört Handwerk auf, wo beginnt die industrielle Produktion? Gibt es einen Unterschied zwischen Handwerkern und Handarbeitern? Was kann der eine vielleicht besser als der andere? Wie kommt man zusammen? Wie kommuniziert man miteinander? Sprechen wir dieselbe „Sprache“?



Mit diesen Fragen haben wir eine Diskussion angeregt, die im Laufe des Projekts weitergeführt werden sollte. Uns war es wichtig, den Austausch zwischen Handwerkern, Handarbeitern und Designern, auch auf einer theoretischeren Ebene zu reflektieren. Dabei ging es uns nicht darum, die Fragen zu beantworten. Vielmehr wollten wir damit Denkprozesse auf beiden Seiten anstoßen und für eventuelle Komplikationen sensibilisieren.

WAHRNEHMUNGSSCHULUNG

Ein Beutel, in dem sich Zettel befinden, auf denen verschiedene Aufgaben notiert sind. Jeder zieht eine dieser Aufgaben und begibt sich zum nächsten Supermarkt, um die dortigen Produkte nach dem Fokus Aufgabenstellung zu untersuchen. Die Ergebnisse werden als Foto, Zeichnung oder Einkauf festgehalten und in der Gruppe präsentiert.



Hier ging es darum, der eigenen Wahrnehmung bewusst einen bestimmten Fokus zu geben, um so den Blickwinkel auf eigentlich Alltägliches zu verändern. Gleichzeitig diente es als Übung, Gegenstände analytisch zu betrachten und zu bewerten.

Aufgaben:

-Suche nach Produkten, deren Verpackung neben dem Verpacken weitere Funktionen erfüllt, gewollt oder ungewollt.

-Suche die beste und die schlechteste Verpackung. Welche Kriterien sind bei dieser Entscheidung für dich wichtig?

-Begutachte das Sortiment in Bezug auf unterschiedliche Materialien: Welche Materialien wurden für die Verpackungen verwendet? Beurteile die Vor- und Nachteile deiner gefundenen Beispiele.

-Konzentriere dich auf deinen Tastsinn. Welche Produkte/Verpackungen fühlen sich besonders gut an? Welche besonders schlecht? Beschreibe warum?

-Gehe in den Obst- und Gemüsebereich. Welches ist für dich das Schönste? Welche ist das Interessanteste? Kriterien sind Form, Farbe, Struktur und Oberfläche.

-Suche Beispiele von symmetrischen und asymmetrischen Körpern. Was könnten die Gründe für ihre Symmetrie bzw. Asymmetrie sein? Wurde es vom Mensch oder der Natur gestaltet?

-Betrachte den Aspekt der Farbe. Welche Farben werden in welchen Zusammenhang genutzt? Was vermutest du, ist der Grund für die Farbwahl? Was vermitteln uns die Farben?

DESIGNPITCH

Endlich ist der Frühling wieder da. Es war so lange kalt und ungemütlich. Wir haben gefroren und schlechte Laune gehabt. Aber jetzt ist das vorbei! Alle möchten raus gehen und die Sonne genießen. Leider reagieren unsere Zielgruppenkandidaten sehr empfindlich auf die Sonne. Darum brauchen Sie einen Schutz. Findet in Teams Lösungen für dieses Problem.

1. Analysiert die Zielgruppe (Geschlecht/Alter/Beruf/Vorlieben etc.) Nach 10 Minuten rotieren die Designer nach links, die Handarbeiter bleiben sitzen und die Zettel mit den Zielgruppen werden nach rechts gegeben. So ergeben sich neue Kleingruppen mit wechselnden Zielgruppen.

2. Brainstorming: was für einen Sonnenschutz braucht die Zielgruppe, was passt zu ihr? Skizziert Eure besten Ideen. Definiert nach Möglichkeit, Materialien, Größe, Proportionen, Farbe und Details.

Nach 20 Minuten rotieren die Designer wieder nach links und die Zielgruppen nach rechts. Schritt 2 wiederholt sich in neu zusammengesetzten Kleingruppen zweimal. So haben am Ende alle in 4 verschiedenen Teams zusammengearbeitet und für 3 Zielgruppen Entwürfe gemacht.

4. Nun werden die Entwürfe gemeinsam angeguckt. Entscheide dich für Einen und stelle, alleine oder in der sich ergebenden Kleingruppe, ein MOCK-UP im Maßstab 1:1 her.



Der Designpitch dient der Veranschaulichung des Designprozesses. Nach einer Problem- und Zielgruppenanalyse werden unbefangene Ideen entwickelt und diese zunächst zeichnerisch abgebildet. Anhand der Zeichnungen können Vorzüge und Nachteile diskutiert werden, um die besten Ideen herauszufiltern. Während des Arbeitens mit Material mit dem richtigen Maßstab begreifen wir den Entwurf dann im wahrsten Sinne des Wortes. Hände und Kopf erfassen nun im ständigen Dialog unvorhergesehene Probleme im funktionalen wie auch im ästhetischen Bereich. Wie ist die Handhabung? Stimmen die Proportionen? Wie wirkt die Farbwahl? Lässt sich das so produzieren? Was lässt sich vereinfachen? Was fehlt? Diese und andere Fragen stellen sich während der Anfertigung von Prototypen und lassen sich gleichzeitig durch direktes Ausprobieren beantworten. Zudem findet ein aktiver Austausch in der Gruppe statt.

TEAMFINDUNG

Nachdem wir gemeinsam als große Gruppe in das Projekt gestartet waren und ein weites Feld an Möglichkeiten, Materialien und Denkweisen aufgemacht hatten, galt es nun, die Gruppe in Kleingruppen zu unterteilen, in denen ein konzentrierteres Arbeiten stattfinden konnte. Nach der Auswertung individueller Interessen und Begabungen wurden sechs Teams gebildet.

Außerdem wählten wir aus den vier eingebrachten Themen „verstrickt und zugenäht“, „abgehängt?“, „zusammenhängen“ und „Zwischenräume/ Dazwischen“ ein gemeinsames Thema zu dem wir alle arbeiten wollten: „verstrickt und zugenäht“. Es ist ein Wortspiel mit dem netten Fluch „Verflucht und zugenäht!“, das mit den Namen zweier unserer Techniken spielt, die gut für alle textilen Handwerkstechniken stehen können. Die Aufgabe war nun, kleine Produkte für den alltäglichen Gebrauch zu entwerfen, die einen Bezug zum gewählten Thema haben. Beim Entwerfen sollten deshalb eine oder mehrere der textilen Handwerkstechniken verwendet werden, wobei diese durchaus durch andere Herstellungsverfahren ergänzt werden konnten. Der erste Tag in den Kleingruppen war der gemeinsamen Recherche gewidmet. Was interessiert uns? Was inspiriert uns? Wir gin-

gen in die Bücherei und recherchierten im Internet. Wir druckten und kopierten Bilder, die wir am Ende des Tages mit der gesamten Gruppe aufhängten, sortierten und besprachen. Am nächsten Tag folgte die Materialrecherche. An drei Orten suchten wir nach Ungewöhnlichem: im Baumarkt, auf dem türkischen Bazar und bei Modulor. Danach haben wir uns wieder getroffen, um uns über den Tag und Gefundenes auszutauschen. Ziel war es, sich vom Material inspirieren zu lassen und die Handarbeiter dazu anzuregen, Neues auszuprobieren. So legten wir in unseren Teams los. In den ersten Wochen haben wir vor allem experimentiert. Manche konzentrierten sich auf bestimmte Techniken, kombinierten mehrere oder erlernten weitere dazu. Die einen zeichneten oder diskutierten viel, andere vertieften sich in Materialproben. Jedes Team versuchte herauszufinden, wie es am Besten zusammenarbeiten kann und in welche Richtungen es gehen könnte. Selbstverständlich gab es immer noch viel Austausch in der gesamten Gruppe. Wir inspirierten uns gegenseitig und standen uns mit Rat und Tat zur Seite. Dennoch wurde die Zusammenarbeit in den Teams immer bestimmender. Bis zur Zwischenpräsentation nach ca. drei Wochen war die Recherche in den meisten Teams noch sehr breit gefächert. Danach ging es darum, sich für etwas Bestimmtes zu entscheiden und sich im weiteren Prozess stärker in eine Richtung zu fokussieren.



DESIGNPROZESSE

„Design zusammen mit Handwerk, da entstehen bessere Sachen.“

Habip Öznacar (Türkei)

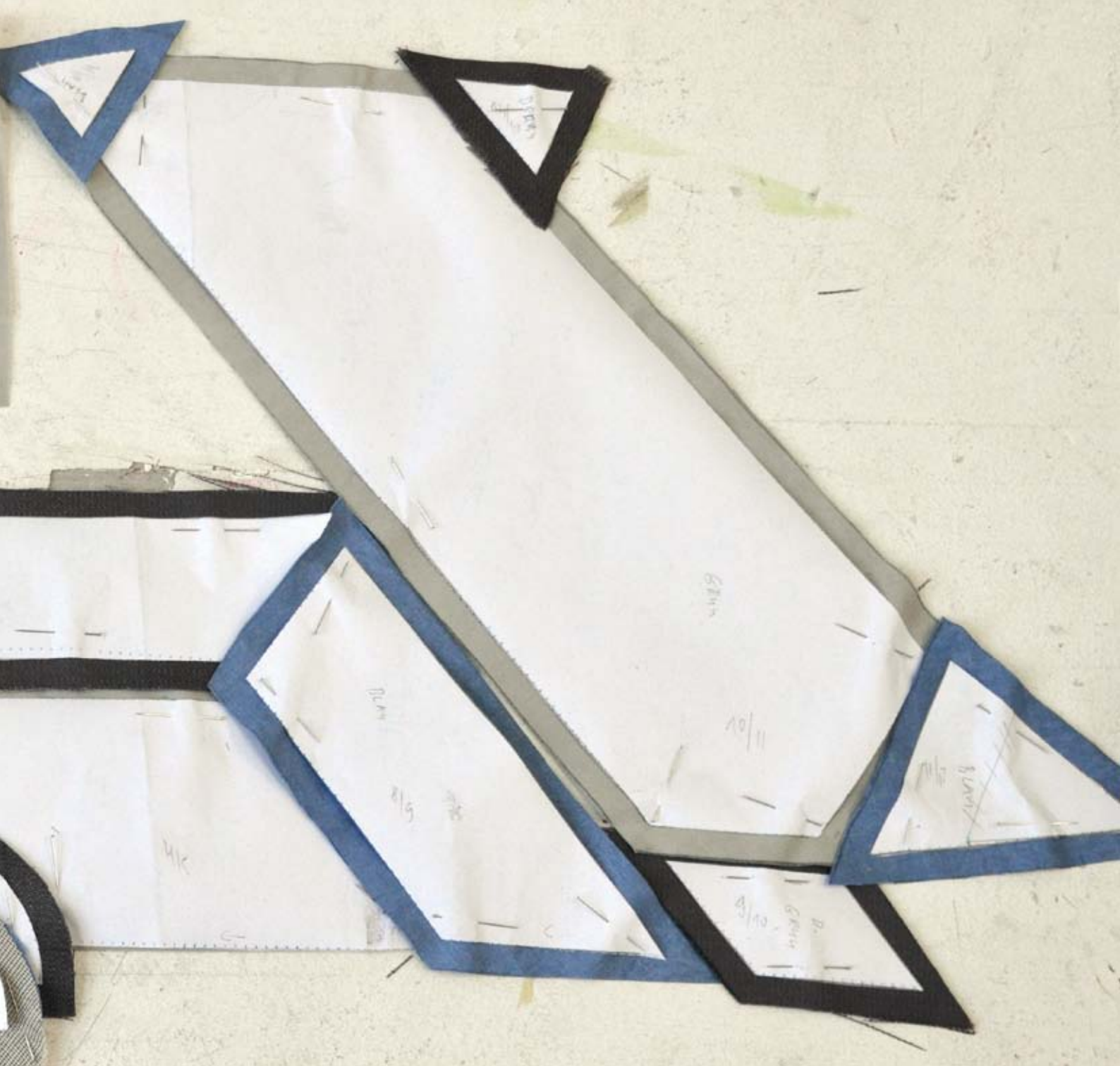
Habip Öznacar ist gelernter Schneider. Auf Grund persönlicher Umstände konnte er seinen Beruf in Deutschland leider nicht ausüben, doch sein Wunsch, wieder mit verschiedenen Handwerkstechniken mit Textilien zu arbeiten war groß. Wir näherten uns unserem Thema sehr langsam und haben davor viel experimentiert. In der ersten Phase unserer gemeinsamen Arbeit haben wir Stoffe manipuliert und verschiedene alte Techniken ausprobiert. Dann haben wir uns mit der Form beschäftigt, indem wir Plastikschläuche in Stoffe eingearbeitet haben. Inspiriert von der ersten Workshop- Woche haben wir mit unkonventionellen Materialien wie Maurerschnur und Gummigarn gestrickt und gehäkelt. Die Versuche haben Habib jedoch nicht überzeugt, um weiter damit zu arbeiten. Er war der Meinung, dass wir uns auf eine Technik konzentrieren sollten, die wir wirklich beherrschten: das Nähen. Habib begeistert sich für Patchwork und so entschieden wir, diese Technik neu zu interpretieren.

Wir haben uns viele Bilder von klassischem Patchwork angeschaut, um mehr in das Thema einzusteigen. Dabei haben wir auch festgestellt, dass unsere Welt von oben wie ein großes Patchwork aussieht. Habib kam schnell auf die Idee den markanten Grundriss des Alexanderplatzes umzusetzen. Mithilfe von GoogleMaps übertrugen wir diesen auf ein Schnittmuster. Dabei hat jedes Material eine bestimmte topografische Zuordnung. Das Prinzip kann auf jeglichen Stadtplanausschnitt übertragen werden. Unser Produkt ist immer eine Spezialanfertigung auf Kundenwunsch.

Wie im klassischen Patchwork wollten wir mit Restmaterialien arbeiten und fanden im Kunst-Stoffe- Berlin- Laden eine gute Quelle für günstige wiederverwendbare Materialien. Hier konnte ich Habib überzeugen, auch die für ihn eher ungewöhnlichen Stoffe wie Polypropylen und Werbeplane zu verarbeiten. Da das Sortiment immer wieder wechselt, bleibt es sehr spannend, denn man weiss nicht, was man bekommt.

Stefanija Kulikova (Modedesign)







HABIP ÖZNACAR

INTERVIEW

Warum hast du dich entschieden, bei diesem Projekt mit zu machen?

Ich wollte etwas über Design erfahren. Ich hatte keine Ahnung davon und wollte es hier lernen.

Hat sich durch das Projekt etwas für dich verändert?

Am Anfang fiel mir das nicht so leicht, im Team zu arbeiten, aber das habe ich jetzt gelernt.

Wie findest du die Art und Weise, wie wir zusammen arbeiten?

Zusammenarbeit ist natürlich komplizierter. Aber wenn man sich gut versteht, kann das sehr gut gehen. Es gibt verschiedene Meinungen und ich kann nicht alles allein wissen. Jemand anders kann eine Sache vielleicht besser als ich. Wenn wir dann zusammenkommen, dann wird es besser. Aber man muss sich gegenseitig akzeptieren und fleißig sein. Ich arbeite gern mit Studenten und jungen Leuten. Sie haben so viel Fantasie.

Wie denkst du über dein Handwerk und hat sich das durch das Projekt verändert?

Ich habe gelernt, breiter zu denken. Ich hatte

eine enge Ansicht darüber, was Schneidern ist. Ich wollte ein klassisches Patchwork machen, aber jetzt machen wir das ganz anders. Durch das Projekt sehe ich mehr Möglichkeiten. Man kann auch neue Sachen machen.

Wie findest du die Verbindung zwischen Design und Handwerk?

Die beiden müssen zusammen sein. Design zusammen mit Handwerk, da entstehen bessere Sachen. Design ist Schönheit und Fantasie. Handwerk allein ist eine klassische, einfache Sache. Mit Design können wir es verbessern.

Was ist anders am Arbeiten in unserem Projekt im Vergleich zu deinen bisherigen Tätigkeiten?

Das hier ist wie eine Übung. Hier kann ich eine neue Sache lernen. Als Schneider kenn ich meinen Arbeitsplatz und weiß, was ich machen soll. Hier weiß ich das nicht. Aber wir reden darüber und haben neue Ideen. Jeden Tag kommt eine andere Idee. Und dann muss man sich für eine entscheiden. Ohne Entscheidung geht es nicht. Aber ich freue mich, dass ich mit euch arbeiten kann.

Was sind deine Wünsche für das Projekt in der Zukunft?

Ich möchte noch etwas mehr lernen über Design.

PATCHWORK ALEXO

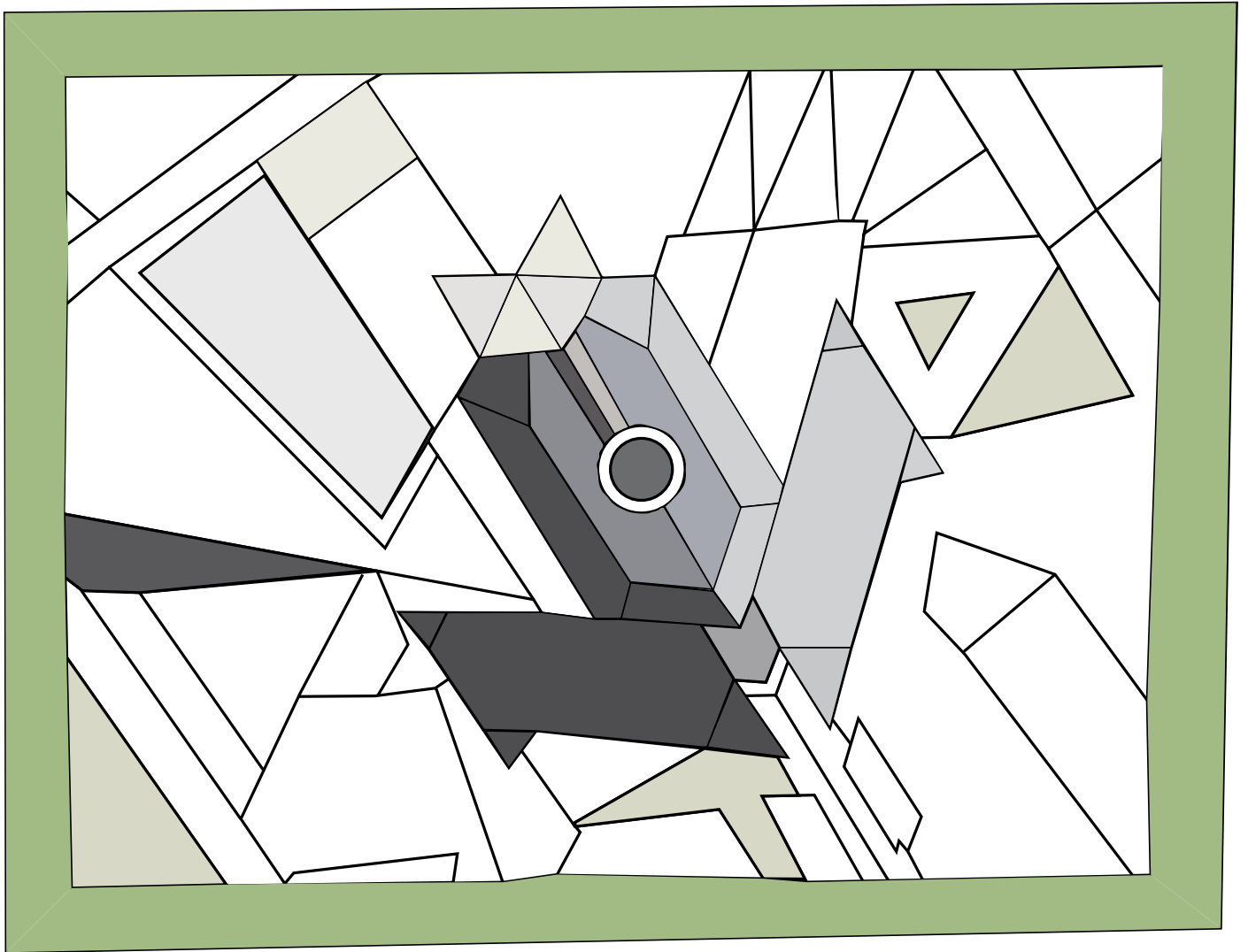
„Mein Haus, Mein Kiez, meine Stadt - von oben und aus Stoff“. Patchwork Alexo entstand aus der Idee, die Leidenschaft von Habip Öznacar für traditionelle Patchwork-Arbeiten in eine zeitgenössische Ästhetik zu übertragen. Die Idee ist, dass der Kunde sein persönliches Patchwork erhält. So kann der Grundriss seiner Lieblingsorte, von Sehenswürdigkeiten wie Kirchen, Schlössern oder seinem eigenem Haus abgebildet werden. Die Gestaltung ist individuell und in enger Absprache mit dem Kunden, denn es soll ja auch sein Lieblingsbild werden. Der Patchworkmeister Habip Öznacar bestimmt die Auswahl der Materialien in Abhängigkeit davon, welche Stoffe zum Zeitpunkt der Bestellung vorhanden sind. Genutzt werden ausschließlich Ausschussmaterialien. Der Käufer bestimmt selbst, ob er sein Patchwork als Bild, Wandteppich oder Decke nutzt.

PATCHWORK ALEXO

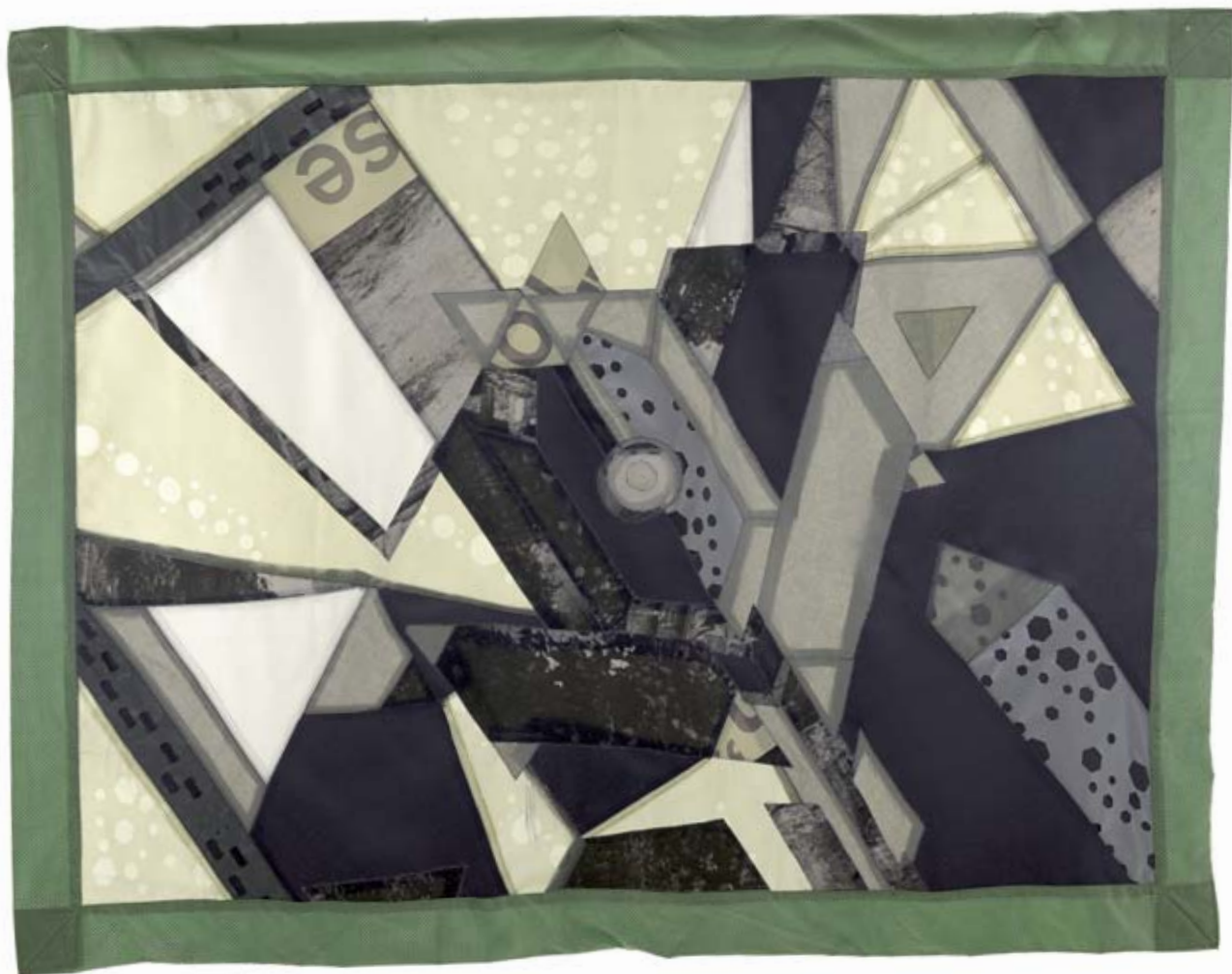
165 x 124cm
Baumwolle, Polyester, Glasfaser, Polyethylen, Werbeplane veredelt durch lasern
Hergestellt aus Ausschussprodukten um Abfall zu vermeiden.

Designed von
Habip Öznacar

Begleitet von
Stefanija Kulikova







„Komm, probieren wir....“

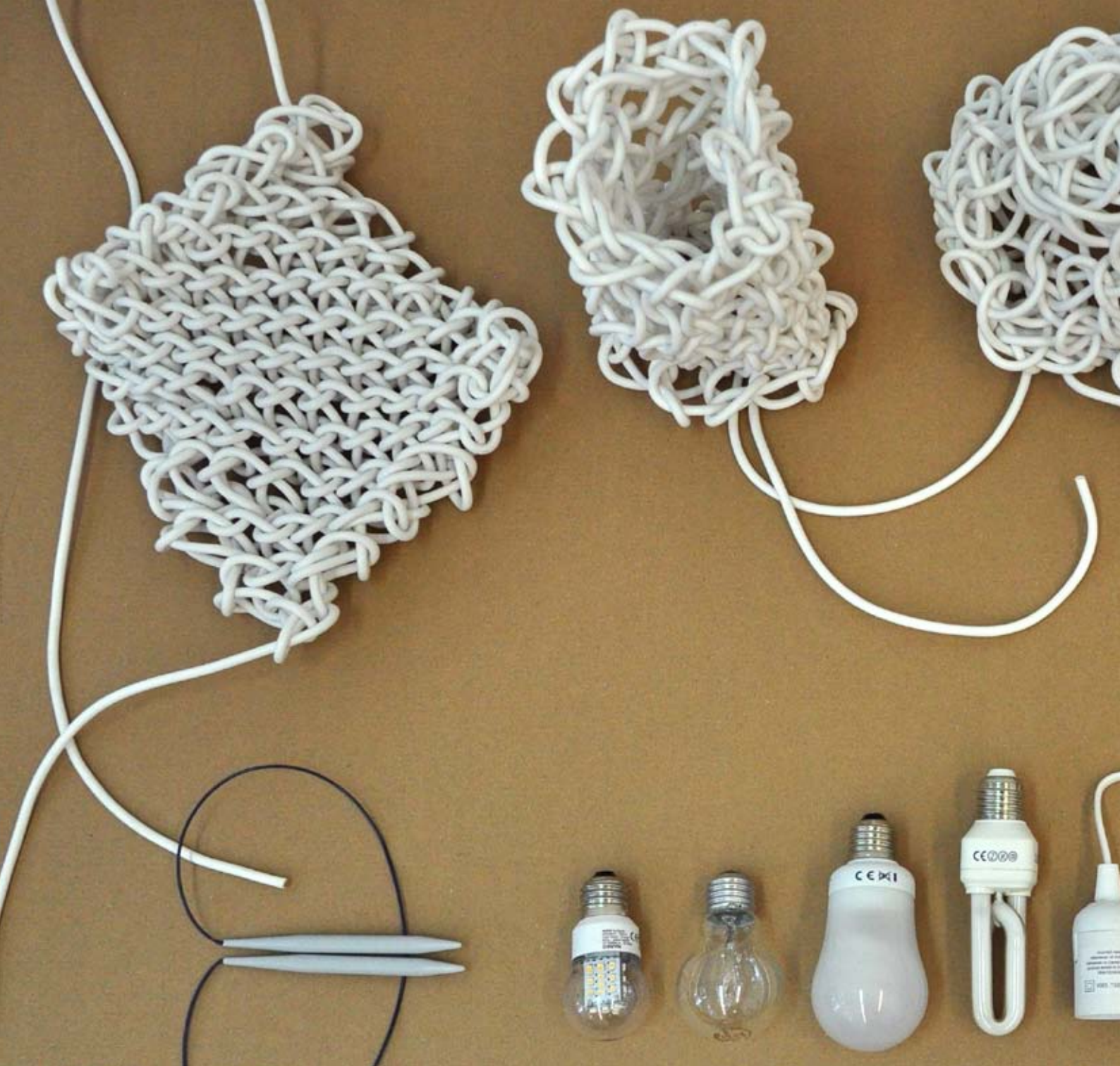
Adile Karpuzco (Türkei)

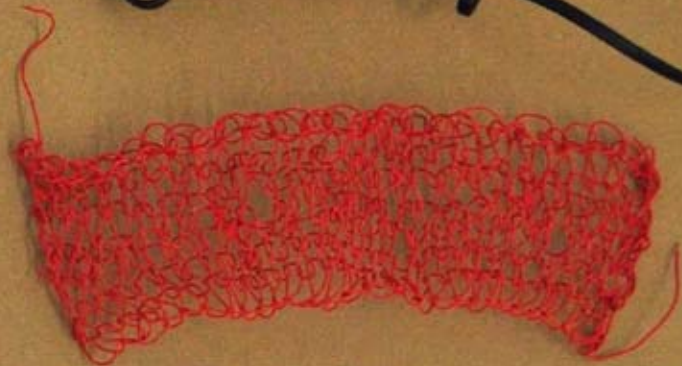
Aus diversen Strick- und Häkelexperimenten mit verschiedenen Materialien ergab sich besonders beim Kabel die Frage der Anwendung. Welches Produkt braucht Strom? Und welche Funktion könnte ein verstricktes Kabel dabei erfüllen? Da lag die Idee der Leuchte auf der Hand. Schnell waren 20 Meter Kabel verhäkelt oder verstrickt und eine Glühbirne angeschlossen. Es funktionierte und überzeugte! Besonders der Schattenwurf, der sich durch den Lichtfall der Maschen ergab, begeisterte uns. Weitere Prototypen folgten: Welche Form ist gut? Soll die Leuchte hängen oder stehen? Passt es besser in die Ecke oder an die Wand? Einfarbig oder mehrfarbig? Häkeln oder Stricken? Wir experimentierten, beobachteten, überprüften die Wirkung mit und ohne Licht, verwarfen und probierten weiter. Dabei hatten wir viel Spaß. Kleinere Tiefs im Designprozess entstanden, wenn etwas doch nicht so schön war wie erträumt. Doch dann wurde einfach das nächste ausprobiert. Die Technik des Strickens war mit dem Kabel klarer und formschöner als das Häkeln. Adile hatte immer neue Ideen, um das Kabel über verschiedenen Strick-

muster in Form zu bringen und wurde nicht müde, sie alle auszuprobieren. Obwohl es sehr schwierig und anstrengend ist, Kabel zu stricken und sie bisweilen Armschmerzen davon bekam. Sie entschied sich für das weiße Kabel mit rundem Querschnitt. Neben dem an orientalische Muster erinnernden Schattenwurf ergibt sich durch das Weiß ein hinterleuchtendes Licht, dass Assoziationen zu Mondschein oder Meeresleuchten weckt. Neben der Formfindung im Material haben wir gemeinsam nach passenden Fassungen, Steckern und Schaltern gesucht. Gefunden haben wir alles aus weißem Kunststoff. Dabei war uns wichtig, dass sich diese Teile zurückhaltend in das Kabel einfügen und so der gestalterische Fokus auf dem verstrickten Kabel liegt. Entstanden ist eine Serie mit drei Prototypen aus jeweils 50 Metern Kabel: 1. Eine Raute, die sich an der obersten Masche aufgehängt, perfekt in eine Ecke einpasst. 2. Ein Zylinder, der stehend als Tisch- oder hängend als Wandleuchte fungiert. 3. eine Art gestrickte Zick-Zackfläche, die verschiedenste freie Formen ermöglicht je nachdem, an welcher Masche man sie aufhängt.

Melinda Barth (Produktdesign)









ADILE KARPUZCU

INTERVIEW

Adile, was ist dein Produkt?

Eine Art Lampe. Das ist ein verstricktes Kabel, das gleich die Funktion von Licht hat.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen?

Wir wollten eine Schale oder so was machen. Dann haben die Professoren gesagt, raus aus der Küche, aber machen sie weiter mit dem Kabel.

Wie war für dich das Arbeiten an dem Produkt?

Das war schwierig. Ich habe Armschmerzen gehabt. Das Kabel war so hart, aber jetzt geht es.

Und wie ist die Zusammenarbeit mit den Studenten?

Früher, wenn irgendwer was gemacht hat und es mir nicht gefiel, habe ich das nicht gesagt. Hier sage ich das. Die Studenten sagen alles öffentlich und fragen mich immer: „Gefällt dir das oder nicht?“ Und ich kann dann ruhig antworten. Das weiß ich jetzt. Wenn ich nein sage, dann passiert nichts. Niemand hasst mich.

Gab es auch was, was schwierig war in der Kommunikation?

Mit Melinda habe ich keine Schwierigkeiten. Wenn ich eine Idee habe, dann probiere ich das gleich und ich zeige es ihr. Wir bereden alles und dann machen wir weiter.

Inwiefern hat dich das Projekt bereichert?

Ich denke jetzt nicht mehr wie früher. Früher dachte ich, dass man nur mit Faden stricken kann und anderes Material wie Gummi, da kam ich nie auf die Idee. Und wenn ich jetzt überall gucke, dann gucke ich anders, wenn ich irgendein Material sehe. „Kann ich das häkeln oder stricken?“ Solche Ideen habe ich jetzt.

Was ist anders am Arbeiten in unserem Projekt im Vergleich zu deinen bisherigen Tätigkeiten?

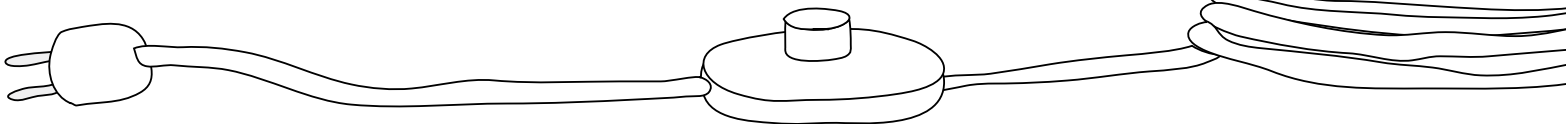
Mein Gehirn funktioniert hier anders. Wenn ich als Schneiderin gearbeitet habe, dann wusste ich, was ich machen musste. Ich brauchte nicht zu denken. Mit gefällt, dass ich hier immer denken muss. Ich will so vieles ausprobieren. Sogar zuhause will ich jetzt immer etwas machen.

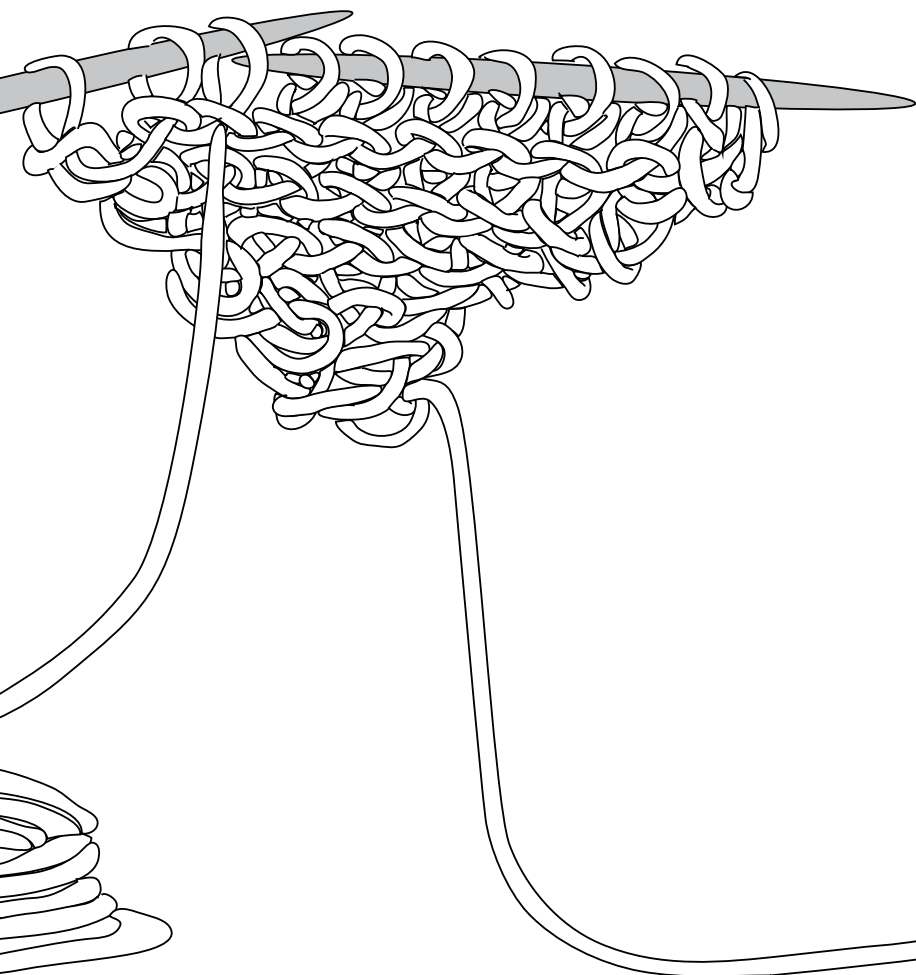
Was sind deine Wünsche für das Projekt in der Zukunft?

Ich habe jetzt wirklich viele Ideen. Wenn wir alle zusammenarbeiten, haben wir bestimmt viele Ideen. Vielleicht ändern wir unser Leben. Wir probieren das! Angst habe ich keine.

50 METER

Eine Leuchte aus dem Material, dass sie zum Leuchten braucht: Ein Stecker, ein Schalter, eine Fassung, eine Glühbirne und ein Kabel. 50 m Kabel werden zur Raute gestrickt, Fassung, Stecker und Schalter angeschlossen und die Glühbirne eingedreht. An einer Masche aufgehängt werden 50 Meter Kabel zu einer Leuchte, die schon durch ihre Einfachheit überzeugt. Angeschaltet ergibt das vom weißen Kabel reflektierte Licht ein Hinterleuchten, dass Assoziationen zu Mondschein oder Meeresleuchten weckt. Das durch die Maschen geworfene Schattenbild erinnert an orientalische Muster. Hier knüpft das Erscheinungsbild der Leuchte direkt an die Herkunft der türkischen Gestalterin Adile Karpuzcu an. Die Vereinigung von klarem Design und assoziativem Licht im 50 Meter Kabel gibt hier indirekt seine Entstehungsgeschichte im be able Projekt verstrickt und zugenäht wieder.



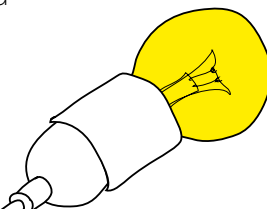


50 METER

50 Meter Kabel (Schlauchleitung, weiß), ein Stecker, ein Schalter, eine Lampenfassung E27, eine LED Glühbirne (3,5W)

Designed von
Adile Karpuzcu

Begleitet von
Melinda Barth







„Ich liebe dieses Projekt, weil ich jetzt anders denke“

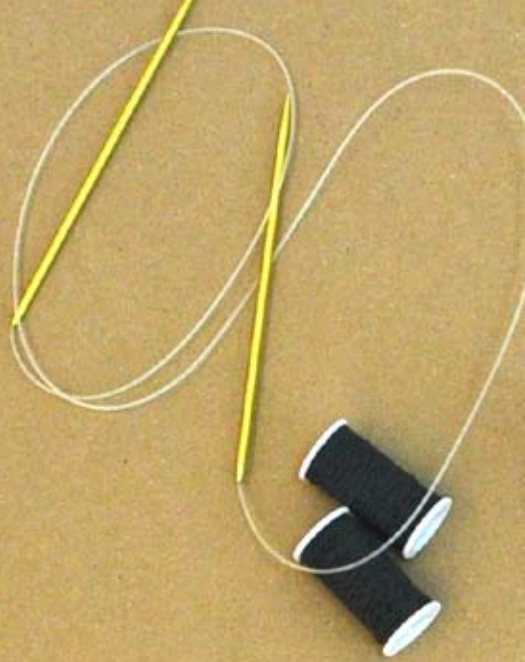
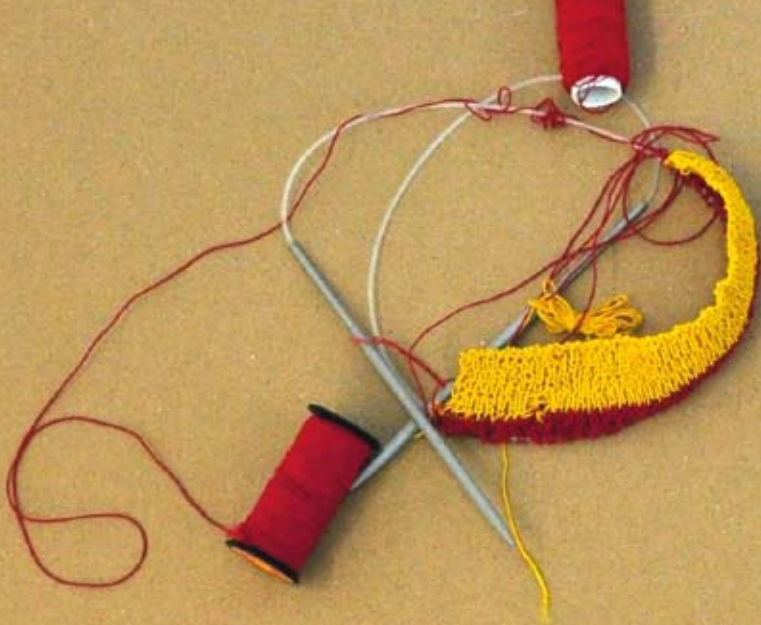
Adile Karpuzco (Türkei)

Die Technik des Strickens führt zu dehnbarem Material. Während der ersten Experimente beobachteten wir, dass sich diese Eigenschaft sowohl durch bestimmte Strickmuster wie auch durch das elastische Material Gummigarn enorm steigern lässt. Bei der Überlegung, wie und wofür sich dies nutzen lässt, kam Adile sofort die Idee eines Einkaufsbeutels für die Hosentasche. Erste Versuche an der Strickmaschine scheiterten an der zu straffen Fadenspannung, die dem Material im verstrickten Zustand die Elastizität nimmt. So arbeiteten wir parallel zu den Kabel- und Lichtexperimenten an einem Prototyp der von Hand gestrickt ist, um herauszufinden ob das Gummigarn neben der hohen Elastizität auch genug Stabilität

besitzt, um einen Einkauf zu tragen. Bei den Tragegriffen war es Adile wichtig, dass Material und Form weich und angenehm in der Hand liegen, auch wenn die Tasche schwer beladen ist. Gestalterisch sollte eine klare Fläche gegen das feingliedrige Strick gesetzt werden. So entstand Dick und Dünn, ein Beutel deren Form sich stetig mit dem Inhalt ändert, und der leer einfach in der Hosentasche verschwinden kann. Bisher fasst er 2kg Äpfel ohne Anzeichen von Stabilitätsverlust. Die Filzgriffe liegen weich und angenehm in der Hand. Die Elastizität des Materials überträgt sich als beschwingendes Hüpfgefühl auf den Träger, das Gewicht des Einkaufs wird so nebensächlich.

Melinda Barth (Produktdesign)

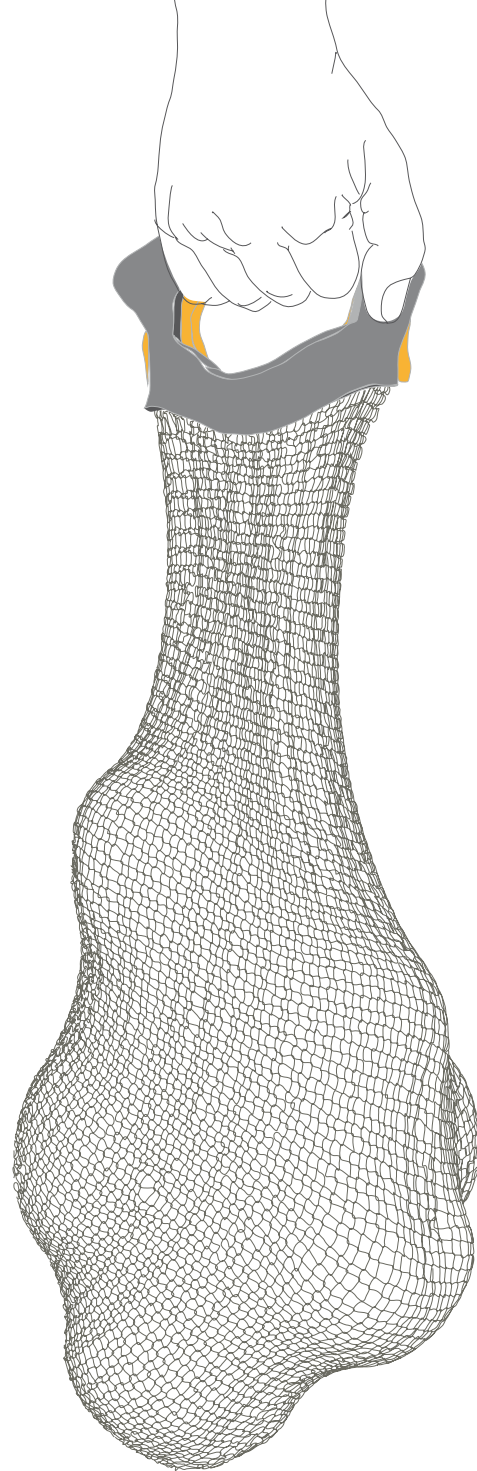






DICK UND DÜNN

Dick und Dünn ist ein Einkaufsbeutel, der mit seinen Aufgaben wächst. Er passt sich seinem Inhalt immer wieder an, wechselt dabei stetig die Form und kann sich wieder so klein machen, dass er in jede Hosentasche passt. Er besteht aus kraus links gestricktem Gummigarn. Sowohl Stricktechnik wie auch die Materialwahl steigern seine Dehnbarkeit. Trotz des zarten Materials ist er sehr stabil, 2kg Äpfel lassen ihn vor Freude hüpfen. Die Griffe aus Filz liegen angenehm weich in der Hand. Ist der Einkauf im Beutel verstaut, überkommt den Besitzer beim Tragen ein beschwingendes Hüpfgefühl, was ihn an die Jojospiele seiner Kindheit erinnert. So macht Einkaufen Spaß.



DICK UND DÜNN

Gummigarn, Filz

Designed von
Adile Karpuzcu

Begleitet von
Melinda Barth





„Ich möchte webpa in die Welt heraustragen.“

Cecilia Restrepo (Kolumbien)

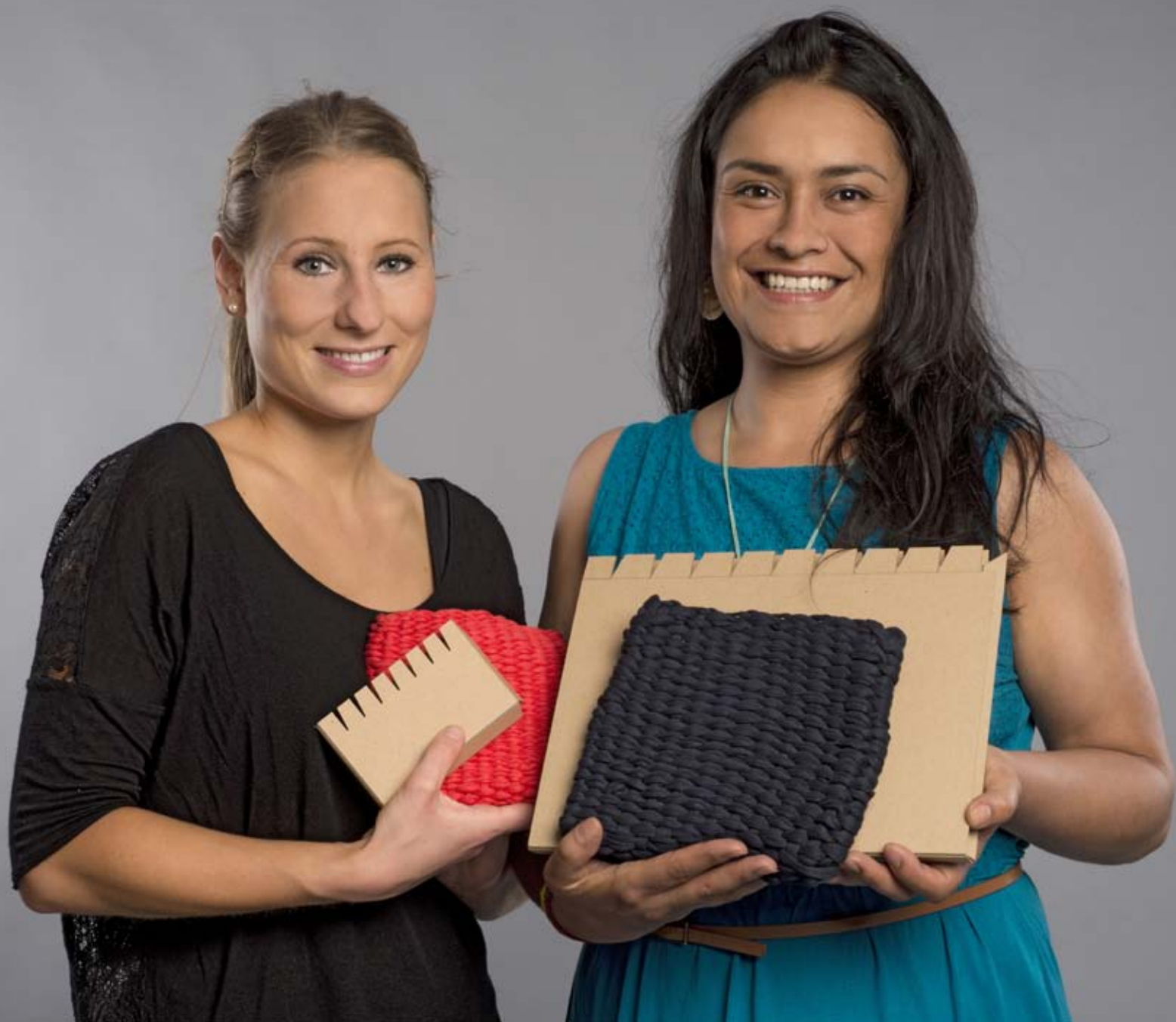
Die Zusammenarbeit mit Cecilia war eng und intensiv. Cecílias Tatendrang und Freude am kreativen Arbeiten war offensichtlich. Mit viel Input arbeiteten wir auch von Zuhause aus oder am Wochenende weiter. Das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben, begleitete uns ständig. Teilweise stiftete die Chaossituation im kleinen Uniraum uns Kreativität, teils hemmte sie uns. Durch Cecílias Herkunft aus Kolumbien wusste sie um die traditionellen Handwerkstechniken des Webens mit alten Webrahmen und probierte damit vieles aus. Eigenständig recherchierte sie, um ihr Wissen noch zu vertiefen. Erste Modelle für eigene Rahmen waren schnell gemacht, später verfeinerten wir den Modellbau und nutzen Herstellungsmöglichkeiten der Uni. In regem Austausch versuchten wir auftretende Probleme wie die Suche nach geeigneten Materialien, den Kampf mit Elastik und Materialkombinationen zu lösen. Nach einer Weile transferierte Cecilia Techniken und Helfergegenstände aus komplett anderen Bereichen in unseren Prozess zur Lösung hiesiger Probleme. Ihre Offenheit und Wahrnehmung veränderte sich. Sie wurde mutiger, Materialien und Techniken zu probieren und zu kombinieren, Fragen zuzulassen und Probleme zu benennen. Wir konnten gemeinsam diskutieren und weiter denken. Das Finden des Namens, der eine deutsch-kom-

lumbianische Bedeutung hat (webpa, webpa, Deutsch: Weben, Kolumbianisch: guepahe, Lebensfreude) sowie das gestalterische Denken, das bei Cecilia einsetzte, waren gemeinsame Höhen. Es entstanden immer weitere Ideen und Optimierungsvorschläge, die nur durch die Zeit ausgebremst wurden. Probleme waren unter anderem schlechte Erfahrungen in der Gruppe, die Cecilia zwischenzeitlich hemmten, offen Ideen zu zeigen und zu diskutieren. Bei der Suche nach einem geeigneten Material für den Rahmen, bewies sich Mikrowellpappe als umweltfreundliche und günstige Alternative für die oftmals nur einmalige Benutzung. Soll die Tasche geschlossen werden? Wie können mögliche Verschlüsse aussehen? Muss ein Werkzeug mitgeliefert werden oder können die Hände das Werkzeug sein? Wie ist unser Produkt verpackt?

Wir fanden die Lösung, dass die Verpackung Inhalt und Produkt zugleich ist. Sie zeigt, was sie beinhaltet, von der Farbe des Garns, bis zum herstellbaren Endprodukt. Letztlich ist sie auch Webrahmen selbst, ein komplettes Kit ohne viel Abfall.

Webpa bringt die Freude am Arbeiten mit den Händen zurück und ermöglicht einen Zugang zu alten Handwerkstechniken. So unterstützt es, diese zu bewahren und auf die heutige Zeit zu beziehen.

Virginia Binsch (Produktdesign)









CECILIA RESTREPO

INTERVIEW

Was ist dein Produkt?

Mein Produkt ist auf jeden Fall die Tasche. Aber ich versuche gerade das Drumherum, den Webrahmen zu entwickeln. Ich weiß noch nicht, wie ich das in zwei Wochen schaffen soll.

Wie stellst du die Tasche her?

Ich mache sie durch Weben. Ich bereite alles vor. Ich spanne mein Material auf meinen Karton, durch die Löcher. Wenn man alles fertig gewebt hat, kann man den Karton rausnehmen und hat die fertige Form.

Mit welchen Material arbeitest du?

Ich habe es mit Baumwolle ausprobiert, da finde ich die Qualität sehr gut. Und man kann verschiedene Farben benutzen. Seit gestern probiere ich Gummi und das funktioniert sehr, sehr gut. Und das habe ich dann auch noch mal kleiner mit Baumwolle und Gummi gemacht.

Welche Höhen und Tiefen gab es in deinem Prozess?

Am Anfang habe ich es mit Nähen versucht und mit Stricken, aber das hat nicht gut funktioniert. Dann habe ich im Internet diese Webrahmenteknik gefunden und habe sie ausprobiert. Das konnte ich sehr gut. Ich habe für mein Produkt die richtige Technik gesucht und damit gefunden. Mein Ziel war, dass ich das gut vorbereiten und es schnell machen kann.

Wie findest du die Arbeit mit den Studenten?

Es ist ein Abenteuer. Ich finde unsere Gruppe gut. Wir sind integriert im Design. Wir essen zusammen. Und auch von den anderen Kulturen etwas herauszufinden und zu lernen ist toll.

Was hast du übers Designen gelernt?

Ich habe gelernt, bevor man mit einem Material anfängt, sollte man immer alles gut vorbereiten, also den Artikel durchdenken. Was ist das und welche Qualität hat das? Zum Beispiel das Gummi und die feste Baumwolle würden gut zusammenpassen, weil die Tasche dann nicht so schnell kaputt geht. Also ich habe gelernt, auf die Qualität zu achten.

Was sind deine Wünsche für das Projekt in der Zukunft?

Ich will mit meinem Produkt weitermachen. Ich möchte webpa in die Welt heraustragen.

WEBPA

Wepba ist ein do-it-yourself Webrahmen für verschiedene Endprodukte. Im kompletten, kleinen Paket, welches schon den Inhalt verrät, erhält der Benutzer Material und eine kurze Anleitung. Webpa fördert die Rückbesinnung auf alte Handwerkstechniken. Einfach erklärt, kann der Benutzer beginnen nach seinem Bedarf und Geschmack das passende Produkt herzustellen. Hat er dies einmal gemacht, ist er in der Lage, selbst neue Produkte zu gestalten und das Prinzip zu transferieren. Das Prinzip „be able“ wird also auch auf den Konsumenten angewendet.

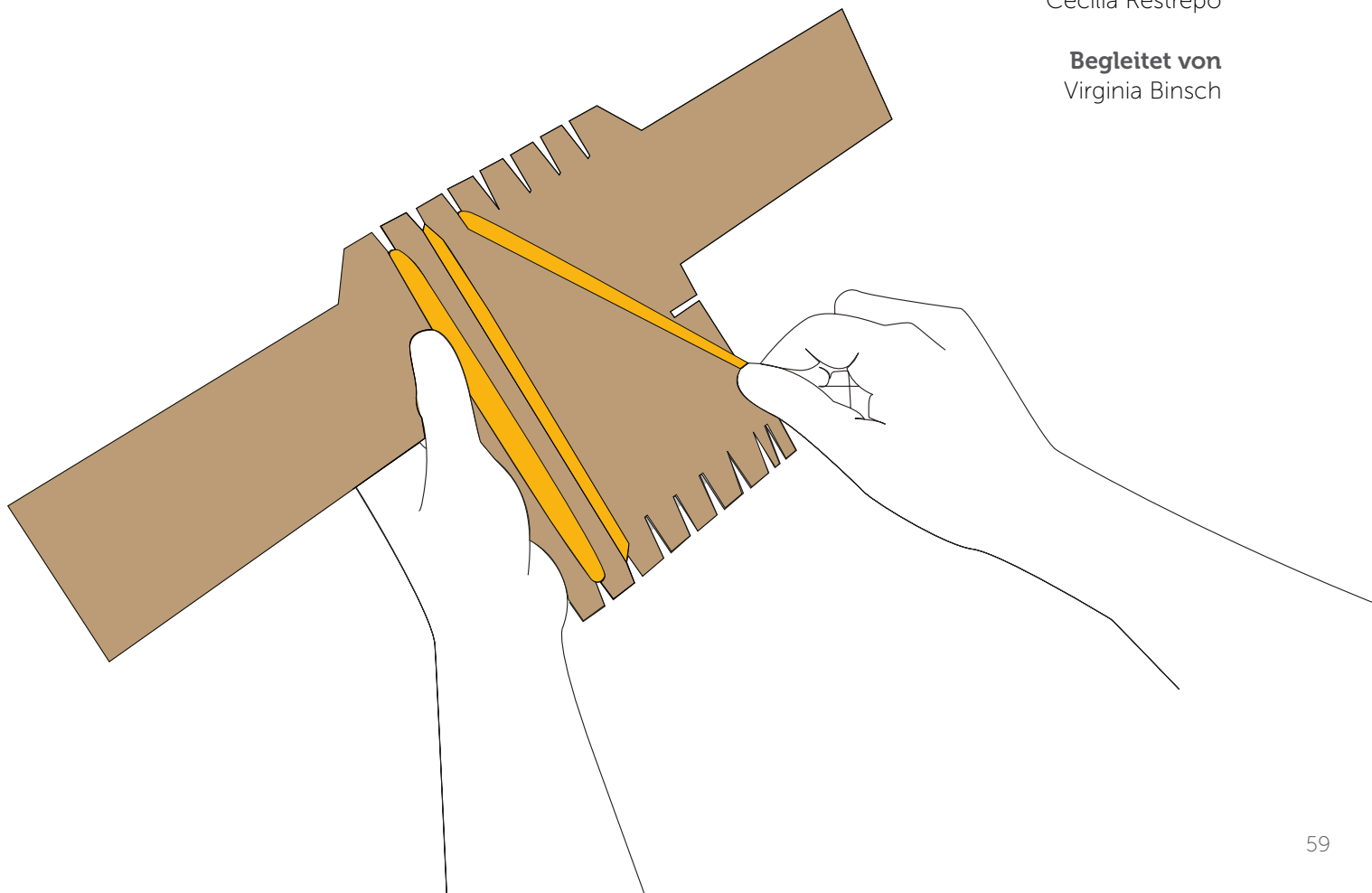
Als Werkzeug dienen die eigenen Hände. So kann man webpa überall benutzen, ideal für unterwegs oder lange Wartezeiten.

WEBPA

Mikrowellpappe; Material der Endprodukte
frei wählbar, gut geeignet: stärkere Baum-
woll- und Jerseygarne

Designed von
Cecilia Restrepo

Begleitet von
Virginia Binsch







„Ich arbeite immer mit feinem Faden und nicht mit einem Dicken. Das ist schwieriger, aber es macht mir Spaß.“

Qerime Cucaj (Kosovo)

Wir befassten uns mit Licht, aber gingen sehr unterschiedlich heran. Qerime arbeitete voluminöser und schuf aus dem Licht, das die Glühbirne wirft, eine Umhüllung. Ich begriff die Glühbirne eher als Objekt und Gestaltungsklassiker.

Dazu kam das Thema Netze. Das Besondere an ihnen ist ihre Gleichmäßigkeit, auch wenn sie chaotisch anmuten, und ihr Kontrast von Stabilität und Fragilität. Sie setzen sich aus Material und Freiraum zusammen. Das Verhüllen und Zeigen, das Durchlassen und Zurückhalten, war beim Thema Licht sehr interessant.

Netze selbst zu erschaffen, ist mit verschiedenen handwerklichen Techniken möglich. In der ihr eigenen handwerklichen Raffinesse erschuf Qerime Häkelmuster aus ihrem kulturhistorischen Bereich. Das unausweichliche Spiel mit Licht und Schatten wurde durch die Materialkombination mit LKW-Plane und Draht noch vorangetrieben. Qerimes feingliedrige Arbeit gestaltete sich sehr zeitintensiv. Durch jahrelange Anwendung sämtlicher Handwerkstechniken

besaß sie einen großen Erfahrungsschatz, doch fiel es ihr schwer, von üblichen Vorgehensweisen loszulassen und unkonventionelle Wege zu gehen. Nicht nach bewährten Abläufen zu fertigen, war neu und irritierend. „Ich mache weiter.“, „Ich zeige dir.“ Beim nächsten Gespräch hatten sich die Experimente schon drastisch verändert, gestalterisch oder handwerklich-technisch, und oft war es nicht mehr möglich, Entscheidungen gemeinsam zu fällen oder zu revidieren.

Bei Qerimes Leuchten sind viele gestalterische Fragen noch ungeklärt: das Zusammenbringen von Leuchte und Leuchtmittel, Befestigung an Wand oder Decke und die Stabilität. Da sie dauerhaft krank und stark in ihre Familie eingebunden war, hatte sie wenig Zeit für das Projekt.

Ich bin der Überzeugung, dass ein Projekt mit Qerime mehr Potenzial hat, als wir haben zeigen können. Den Punkt zu erreichen, mit Qerime über funktional-gestalterische Fragen diskutieren zu können, wäre ein großer Gewinn.

Virginia Binsch (Produktdesign)









QERIME CUCAJ

INTERVIEW

Was ist dein Produkt?

Es ist ein Lampenschirm. Zuerst habe ich geschneidert, danach habe ich genäht, dann habe ich gestickt, danach gehäkelt und ich mache weiter. Ich hab noch ein bisschen zu tun, aber dann bin ich fertig mit diesem hier. Ich arbeite immer mit feinem Faden und nicht mit einem Dicken. Das ist schwieriger, aber es macht mir Spaß.

Und welche Materialien benutzt du?

So ein Plastikding mit Löchern und einen roten feinen Faden. Ich finde, der sieht aus wie Kaschmir.

Und wie bist du auf die Idee gekommen?

Wir haben mit verschiedenen Materialien probiert, verschiedene Strukturen. Und zum Ende habe ich diese Struktur für mich gefunden. Sie gefällt mir.

Hattest du gleich von Anfang an die Idee, einen Lampenschirm zu machen?

Ja

Wie hast du den Designprozess empfunden? Also wie war bis jetzt für dich die Arbeit an deinem Produkt?

Bis jetzt?...Schön!

Gab es auch Tiefen im Designprozess, wo du nicht weiter wusstest?

Oh, keine Ahnung. Darüber muss ich erst nachdenken... Am Anfang ja, aber jetzt nicht mehr. Ich hatte Angst, jemanden etwas zu fragen. Ich dachte, die sind dann böse und wollen es mir nicht zeigen. Aber jetzt habe ich kapiert, die sind alle nett.

Wie fandest du denn die Arbeit mit den Studenten?

Sehr schön. Ich finde es besser, in einer Gruppe zu arbeiten, weil ich lerne dabei auch viele andere Sachen und andere Produkte kennen. Alle sind nett. Wenn ich eine Idee habe und frage: "Gefällt dir die? Oder was meinst du?" Wir finden immer eine Lösung mit den Studenten, und Kollegen auch. Ich bin zufrieden mit allem. Ich kann da gar nichts weiter dazu sagen.

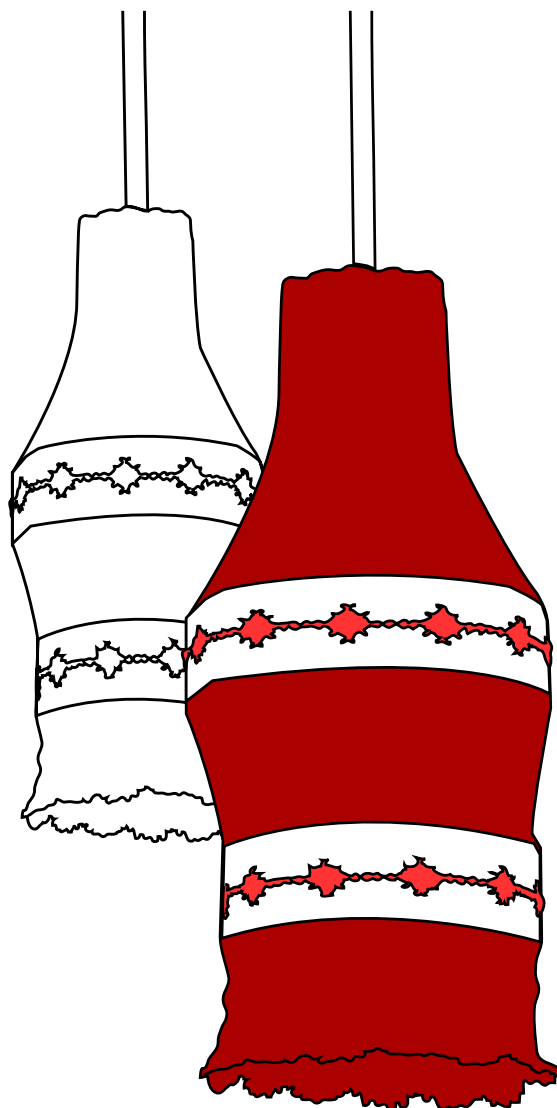
Siehst du einen Unterschied darin, wie wir Studenten arbeiten im Vergleich zu dir?

Natürlich gibt es da einen Unterschied, aber der ist schwer zu erklären...

LEUCHTEN

Mit handwerklicher Raffinesse fertigt Qerime fragile Leuchtmodelle aus feinem Häkelgarn. In ihnen spiegeln sich orientalische und kosovarische Muster wider. Das Verschleiern des Lichts wie das Gesicht einer Frau, wird durch die netzartige Struktur feingliedriger, differenzierter Häkelmuster hervorgerufen. Das Spiel mit dem Zeigen und Nicht-Zeigen, dem Durchlassen und Versteck(t)en wird thematisiert und im Schattenwurf vergegenwärtigt. Die Materialkombination mit perforierter LKW-Plane oder Draht führt dies weiter und sorgt für Volumen und Stabilität.

Die finale Anbringung der Leuchten am Leuchtmittel ist noch nicht geklärt, unterschiedliche Varianten von Häkeln mit Draht oder Einschraubung in die Leuchtenfassung befinden sich im Probestadium.



LEUCHTEN

feines Häkelgarn; Draht oder
LKW-Plane

Designed von
Qerime Cucaj

Begleitet von
Virginia Binsch





„ich denke, dass in dieser Gruppe eben auch Raum für Ideen geschaffen wird.“

Michael Dreise (Deutschland)

be able bedeutet für mich einen neuen Weg der Zusammenarbeit von Handwerker und Designer. Der Designer entscheidet nicht mehr allein über die Gestaltung und der Handwerker führt nicht nur aus. Vielmehr geht es um eine intensive Zusammenarbeit, von der beide profitieren. Der Handwerker lernt den Gestaltungsprozess kennen, nimmt aktiv daran teil und umgekehrt lernt der Designer ein neues Handwerk und dessen tatsächliche Möglichkeiten kennen. Bei uns lief es anders. Es gab viele Missverständnisse und Diskussionen, aber keinen gemeinsamen Prozess. Wir sind leider zwei sturköpfige Eigenbrötler, deren gemeinsamer Wunsch nach einem Endprodukt zum Schluss doch, und ich weiß wirklich nicht wie, zu diesem wunderbaren Stuhlüberwurf geführt hat. Es war ein Abenteuer.

Lisa Eichas (Textildesign)









LISA EICHAS

INTERVIEW

Warum hast du dich entschieden, bei diesem Projekt mit zu machen?

Also ich hatte ja die Vorstellung, dass ich mit so einer alten griechischen Oma zusammenarbeite und fand das total super.

Was waren deine Ängste vor dem Projekt und welche hast du jetzt?

Ich bin mir selber meines Gestaltungsprozess noch gar nicht so bewusst. Ich mache das einfach so. Ich hatte halt Angst davor, da einfach zu sitzen und Fragen gestellt zu bekommen und auf einmal weiß ich gar nicht so richtig, was ich dazu sagen soll und am Ende kommt raus, dass ich eigentlich die ganze Zeit nur improvisiere.

Wie findest du die Arbeit mit den Teilnehmern?

Anstrengend! (lacht)... Ich bin eigentlich auch immer noch dabei, meine Rolle zu finden und was ich zu tun habe. Ich hab da jetzt immer drei Augenpaare, die mich angucken und fragen, was wir jetzt machen und eigentlich weiß ich es selber noch gar nicht so richtig. Aber bin jetzt auch stolz, dass ich das so hinkriege.

Welche Höhen gab es denn in Eurem Designprozess?

Gestern und heute waren die Höhen, weil wir plötzlich verstehen, was wir voneinander wollen und dass es halt nicht die ganze Zeit super kompliziert ist. Bei Micha bin ich erst nur gegen eine Wand gerannt. Ich habe seine Erklärungen nicht verstanden und wenn ich ihn dann gebeten habe, es zu machen, war es für ihn, als ob ich ihn jetzt rumkommandiere oder so.

Also was hat dich genau bis jetzt bei diesem Projekt bereichert?

Ich habe festgestellt, dass ich ganz schön zäh sein kann und nicht so schnell aufgebe. Was mir richtig Spaß gemacht hat, waren diese ersten Workshops. Ich kann jetzt stricken. Das konnte ich vorher nicht.

Was hast du übers Handwerk gelernt?

Handwerker haben ein Haufen Regeln. Die haben so eine Art festen Stadtplan und quer Feld ein geht auf gar keinen Fall. Und der Designer versucht sich aber da irgendeinen Weg durchzubahnen. Diese Konfrontation, die da lange Zeit da war und sich jetzt langsam abbaut. Also ich habe mich ja richtig mit Micha gezofft hier und es musste einmal knallen, aber jetzt fluppt es und ich bin jetzt gespannt, was rauskommt.

STÜHLCHEN DECK DICH

Ein märchenhaftes Sitzerlebnis bei dem wie von Zauberhand eine mollig warme Decke stets greifbar ist.

Gestrickt ist die zauberhafte Husse aus einem Woll/Merino/Acryl-Mix und lässt sich bei 30°C im Feinwaschgang waschen. Dank ihrer Flexibilität passt sie sich an die verschiedensten Stühle an.



STÜHLCHEN DECK DICH

Wolle, Merino, Acryl

Designed von
Michael Dreise

Begleitet von
Lisa Eichas





„I learned to compromise but even more I learned to decide.“

Anna L. Vegas (Spanien)

Our collaboration started rather late in the project. It was therefore important for us to define our goal for the project and work fast, to gain results. A method that worked extremely good as we both are very open minded for new ideas and inputs during the process. But we had to restrict ourselves often when new ideas popped up, and truly focus on the product we were creating. We both learned a lot from that. Since the time being so short we really had to sit down and decide what was important for us to achieve. We wanted to create a product that is eco friendly. Unfortunately that always creates a problem, through the small range and high price of organic material on the market. We therefore had to use less material than wished for and compromise a little bit on the design, something we wish will be changed in the future. Through Anna's interest of old sewing techniques and my interest of contemporary design we managed to create an esthetic that worked for both of us and hopefully will be enjoyed by others.

Joanna Vikström (Textildesign)





100% Cotton
Woolly fabric

Orange fabric

100% cotton

Orange

100% cotton

Naturally brown

100% cotton



Felting

(to keep it in shape
natural - when things
are thick when)





ANNA L. VEGAS

INTERVIEW

Why did you decide to do this project?

Well, I just arrived new to the city and asked myself what can I do. I was happy to have some structure that could help me to have a weekly schedule to do something that is not only depending on me and then I found that it was a nice opportunity. Be able is offering a possibility to be in the university, use all the facilities and at the same time to be with students who are amazing. You know, when you become something and you have all this energy: ,You need to try it, just try it! Just experiment!’ It’s fantastic to have these energies.

What did you learn in the project?

I learned to compromise but even more I learned to decide. Well, I was choosing a lot of things. I love many kinds of expressions, if it is handcraft or something else, but I always keep it in my mind. And sometimes I do them and when I did them I was being supercritical with

them. I was thinking this was not something interesting to do, even before it was a big wish for me to do it. Things work always better in my imagination. I learned to accept if I did something wrong to do it again.

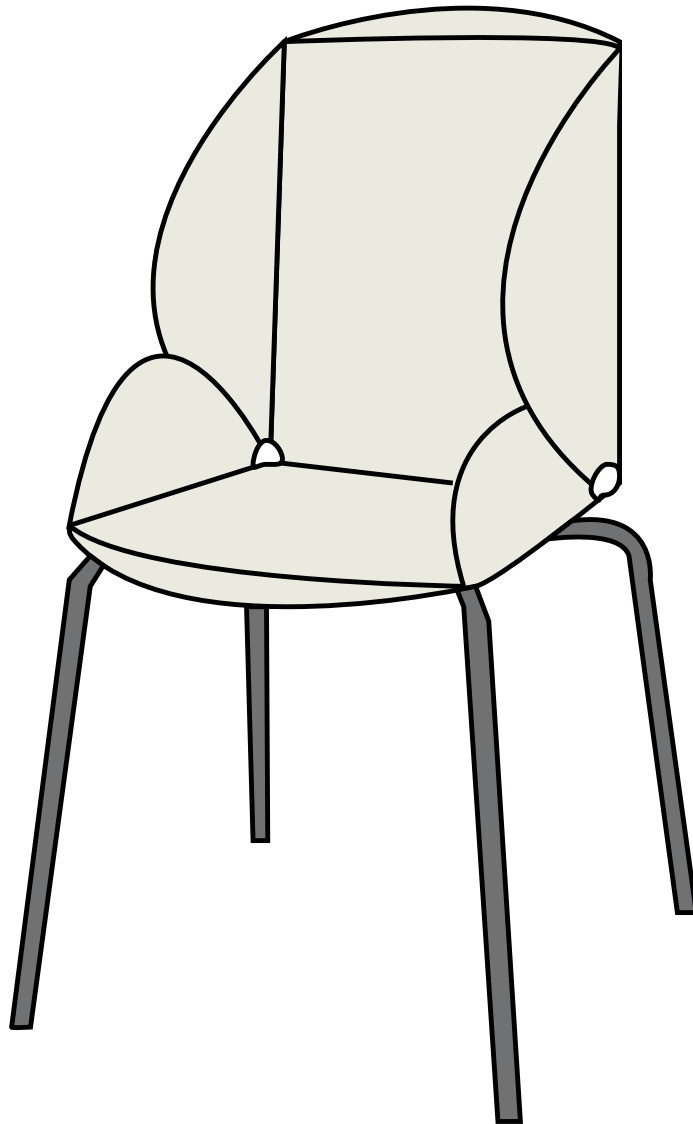
How would you like the project to develop further on?

For us as a group, I don’t know what can happen yet. But I have ideas. So, my wishes are that something will develop that is interesting. I will be happy to collaborate, to be there and to be a part of it. I think the people with whom I am working have good qualities and I can imagine if we work together we could do interesting things. I didn’t want to become a product designer or to work on design but I always liked the human aspect and I also liked the techniques with all the possibilities in them... But for me it always has to be a social thing. It is not just to earn money for the sake of having money but for creating something that is more connecting with the people - sustainable but in a social level. be able is giving people and students the possibility to have all this exchange. I would like that they are growing in this direction and giving a platform for groups.

MIAUU

Our idea was to somehow create a softer and friendlier environment for those who are in it. We decided to make a soft cover for hard chairs that are often standing in classrooms or cafés. Miauu allows people to feel more enclosed and relaxed as they sit. In our collaboration we targeted to create a product with an interesting design and a clear purpose. We also wished that our product would leave as little trace on nature as possible. It was therefore important for us to make use of organic and recycled materials, which in the end also got to be a part of the esthetics.

When taking into consideration decorative elements of the project we were reflecting the traditional handcrafting method of quilting which was commonly practiced amongst several places such as India, the Provence and Ireland some centuries ago. The attempt to incorporate historical traditions came as a result of having the overall goal to produce and manufacture a useful consumer product via industrial processes. Dressing a hard chair in a soft fabric has the practical side effect of acting as a sound absorbent. Since the product is in 100% cotton its easy to take of and wash.



MIAUU

1.2 meter cotton
canvas
1.2 meter cotton
2x 1meter organic
cotton filling

Designed v on
Anna L. Vegas

Begleitet von
Joanna Vikström





„Ich schaue jetzt mit offeneren
Augen und habe viele Ideen,
was ich noch ausprobieren
kann.“

Elilta Tsegai (Eritrea)

Wir wollten Elus traditionelle Webtechnik, die aus Eritrea kommt, in etwas Neues übertragen. Zuerst haben wir mit vielen verschiedenen Materialien experimentiert und sind dabei auch auf Plastikschläuche gestoßen. Diese standen im Gegensatz zu den weichen Wollen, mit denen wir gearbeitet haben. Der Kontrast hat uns gereizt und der Plastikschauch erinnerte uns an die Form von dicken, schweren Ketten aus Afrika. So entstand mit der Zeit die Idee, Schmuck herzustellen. Herausfordernd war dabei, sich mit einer klaren Gestaltung von „Gebasteltem“ abzuheben und gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Elu konnte gut häkeln und ich konnte gut stricken. Diese Mischung aus Fähigkeiten haben wir in unseren Ketten zusammengebracht.

Camille Lasnier (Textildesign/freie Kunst)









ELILTA TSEGAI

INTERVIEW

Elu, du arbeitest mit Camille zusammen. Was habt ihr entworfen? Was ist euer Produkt?

Ja, unser Produkt ist Schmuck. Wir versuchen Halsketten mit einem Schlauchring als Material zu machen. Als Ring versuchen wir das auch, oder als Schmuckarmband.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen?

Wir haben viele Sachen versucht. Und ich habe mit Camille dann entschieden, dass es das Beste ist, Schmuck zu machen.

Und mit welchen Material arbeitet ihr?

Wir arbeiten mit Schläuchen, dicker Wolle, mit Stoff. Wir versuchen, mit verschiedenen Materialien zu arbeiten. Als Techniken benutzen wir häkeln und stricken.

Und was war toll?

Na, das macht Spaß! (lacht) Die Arbeit mit euch Studenten ist die beste. Ich bin so glücklich, mit euch zusammen zu arbeiten. Das macht mir jeden Tag Spaß. Leider ist es ja nur zweimal die Woche. Jeden Tag wäre besser gewesen. Ich bin stolz, dass ich mit euch zusammen gearbeitet habe und hoffe, dass wir in Zukunft weiter zusammenarbeiten. Das ist mein großer

Traum und Wunsch.

Was waren deine Ängste vor dem Projekt und welche hast du jetzt?

Am Anfang, dass ich die Arbeit nicht richtig mache oder wie das weiter gehen soll. Ich wollte natürlich viel lernen, aber zuerst fand ich das noch schwierig. Später haben wir dann viel geschafft und das ist gut gewesen. Jetzt habe ich keine Ängste mehr.

Hat sich was durch das Projekt verändert? Und was hast du gelernt?

Ich hab so viele Sachen gelernt, z.B. was die Gruppen alles verschiedenes machen, wie unterschiedlich sie arbeiten. Das ist ganz interessant. Jeder hat neue Ideen und an jeden Tag kann ich etwas neues lernen und mit nach Hause nehmen, z.B. dass man mit Kabel stricken kann oder wie Cecilia webt und was für schöne Sachen daraus entstehen. Ich bin stolz darauf, dass ich etwas machen kann und es zeigen kann. Und ich will auch noch mehr machen. Ich schaue jetzt mit offeneren Augen und habe viele Ideen, was ich noch ausprobieren kann.

Was sind deine Wünsche für das Projekt in der Zukunft?

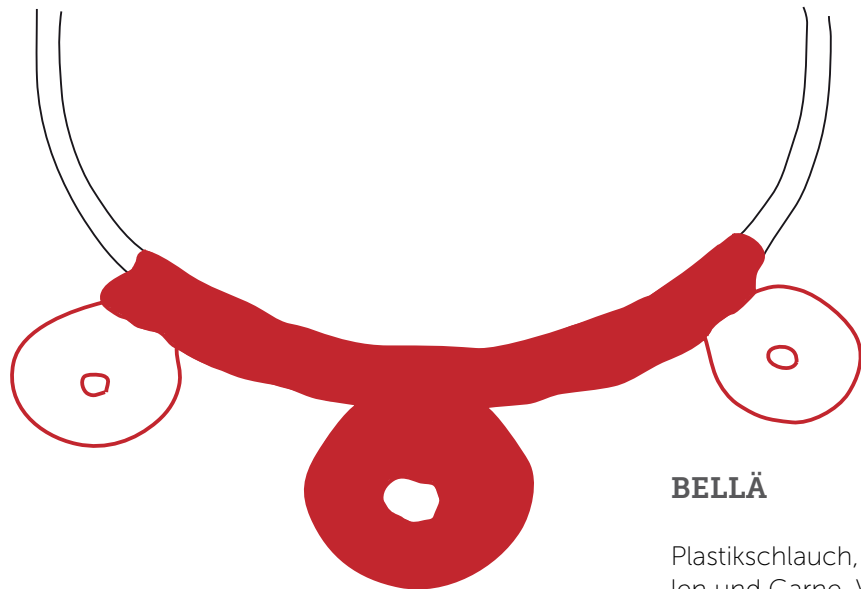
Ich wünsche mir, dass das Projekt weitergeht und wir alle gemeinsam das schaffen, so dass wir eine Zukunft haben.

BELLÄ

Die Schmuckkollektion Bella ist für Frauen, die afrikanische Einflüsse mögen und ihre Bekleidung mit einem eleganten, ausgefallenen Detail kombinieren möchten.

Unsere Ketten werden durch ihre Kontraste lebendig: dem Kontrast zwischen natürlich und künstlich, zwischen glatt und weich, zwischen feiner Handarbeit und „ready made“. Der Schlauch ist im Gegensatz zu den bunten, fröhlichen Anhängern, Transparent, fast farblos.

Auf der Eritreischen Sprache „Tigrinya“ heisst Bella „schön“, und erinnert an das französische Wort „Belle“, welches die gleiche Bedeutung hat. So treffen sich die Kulturen beider Gestalter im Schönen.



BELLÄ

Plastikschlauch, verschiedene Wol-
len und Garne, Verschlüsse

Designed von
Elilta Tsegai

Begleitet von
Camille Lasnier



FÖRDERUNG FÜR TALENTIERTE HANDARBEITERINNEN

Im Herbst 2012 begann unserer Zusammenarbeit mit den Designerinnen von be able. Wir sammelten gemeinsam erste positive Erfahrungen in der niedrigschwelligen Vermittlung von Design und Produktentwicklung mit einer Gruppe interessierter MigrantInnen. Das inspirierte uns zu einem weitergehenden Projekt 2013, gefördert aus Mitteln Lokales Soziales Kapital. Isabelle Dechamps und Melinda Barth entwickelten dafür ein Curriculum. Die Einbindung dieser nicht alltäglichen Weiterbildung in ein Bachelor-Semesterprojekt an der Kunsthochschule Berlin war ein glücklicher Umstand, der eine intensive Betreuung der TeilnehmerInnen und einen gemeinsamen Lernprozess mit Studentinnen möglich machte. Die Plätze für die Teilnahme haben wir ausgeschrieben und die BewerberInnen ausgewählt. Da zählte nicht nur Talent, sondern auch die Bereitschaft und die Möglichkeiten, sich auf einen intensiven Lern- und Arbeitsprozess in der Gruppe einzulassen. Ziel des Projektes bis Ende 2013 ist erstens der Aufbau eines HandarbeiterInnenpools erwerbsloser MigrantInnen, die a) über Talente und Motivation verfügen und b) be-

fähigt werden, eigene marktfähige Produkte zu entwickeln und herzustellen. Zweitens geht es um die Gründung eines gemeinsamen Labels und drittens um die Eröffnung eines internetgestützten Verkaufsshops für die neu entstandenen Produkte. Das Projekt verstehen wir als Unterstützung der PROFESSIONALISIERUNG der Handarbeit der beteiligten Frauen und Männer und als HILFE zur SELBSTHILFE, die kreative Handarbeit zu nutzen, um unternehmerisch tätig zu werden und GEMEINSAM eine Einkommensquelle zu erschließen. Eben deshalb legen wir großen Wert auf partizipative und kooperative Formen der Lern- und Arbeitsprozesse. Wir hoffen, dass die TeilnehmerInnen in den letzten Monaten so viel Selbstvertrauen, Vertrauen in die Gruppe, Motivation und Lust am kreativen Arbeiten entwickelt haben, dass ihr UnternehmerInnengeist entfacht ist. Jetzt sind wir gespannt, was in den nächsten Monaten aus den Ideen und Prototypen wird. Wird die Gruppe einen gemeinsamen Arbeitsort finden und sich selbst organisieren? Werden wir marktfähige Produkte erleben? Und werden die HandarbeiterInnen ihre KundInnen finden?

Ganz großen Dank für das Engagement der Kolleginnen von be able!

Karin Hopfmann, Projektkoordinatorin Box66

**ADILE KARPUZCU
ANNA LOPEZ VEGAS
CAMILLE LASNIER
CECILIA RESTREPO
CHRISTINE HAUSEN
ELITA TSEGAI
HABIP ÖZNACAR
HELMUT STAUBACH
ISABELLE DECHAMPS
JOANNA VIKSTRÖM
KARIN HOPFMANN
LISA EICHAS
MELINDA BARTH
MICHAEL DREISE
QERIME CUCAJ
STEFANIJA KULIKOVA
VIRGINIA BINSCH
ZANE BERZINA**

verstrickt und zugenäht
ein Kooperationsprojekt von be able, der
Box66 und der Kunsthochschule Berlin
Weißensee

www.be-able.info
www.box66berlin.de
www.kh-berlin.de

© be able Gbr
alle Rechte vorbehalten

Layout:
Melinda Barth & Stefaniya Kulikova

Danke:
Christine Hausen
Heike Overberg Silke Schneider

Papier: Munken Pure 90g/ 150g
Gedruckt und gebunden in der
Kunsthochschule Berlin Weißensee

1.Auflage Juli 2013: 25 Stück

weißensee kunsthochschule berlin





